

KATJA HERMANN

KEIN «COPY AND PASTE»

ERSTE REFLEXIONEN ZU DEN AUSWIRKUNGEN DER EREIGNISSE IN ÄGYPTEN AUF PALÄSTINA

Die Entwicklungen in Ägypten werden in Palästina ganz genau verfolgt, vor den Fernsehern, via Internet, vor allem mittels Facebook. Als das Ultimatum des Militärs am 3. Juli 2013 ablief, flimmerten die Bilder von den Demonstrationen auf dem Tahrir-Platz auf den Großbildschirmen der schicken Restaurants Ramallahs. Kommentiert wurden sie dort mit einer Mischung aus Spannung, Bewunderung und Hoffnung. Revolution live zur Prime Time.

Auch im Gazastreifen verfolgten die Menschen wie gebannt die Entwicklungen im Nachbarland. Allerdings war die Stimmung in Gaza nicht nur hoffnungsvoll, viele erwarteten das Ablaufen des Ultimatums mit Unsicherheit und Zurückhaltung. Angesichts der unmittelbaren Nachbarschaft, der palästinensische Gazastreifen grenzt direkt an Ägypten an, der ideologischen Nähe von Muslimbruderschaft und Hamas sowie vor dem Hintergrund der enormen Abhängigkeit des von Israel abgeriegelten Küstenstreifens von Ägypten – als einzige Verbindung zur Außenwelt für Menschen und Waren¹ – wurden die dortigen Entwicklungen beinahe als innere Angelegenheit, und nicht als ein Umsturz im Nachbarland erlebt. Dass die Straßen in Gaza dennoch leer blieben, als im Fernsehen die Absetzung des Präsidenten verkündet wurde, hing auch damit zusammen, dass die Izz-ed-Din-al-Qassam-Brigaden, der militärische Arm der Hamas, zur Kontrolle der Bevölkerung maskiert durch die Straßen patrouillierten. Angesichts dessen blieben auch in den folgenden Tagen öffentliche Solidaritätsbekundungen mit den Protestierenden in Ägypten aus, und auch, wenn ein großer Teil der Bevölkerung mit Freude, Erleichterung und vorsichtigem Optimismus auf den Wechsel reagierte, befürchteten sie doch die Schließung der Grenzen und Tunnel, sollten die Entwicklungen eskalieren. Bereits während der Protesttage hatte Ägypten Bulldozer an der Grenze zum Gazastreifen aufgefahren, und einen Tag nach der Absetzung des Präsidenten wurden diese geschlossen. Zudem wurden zahlreiche Tunnel, die als Lebensader für die Versorgung der Bevölkerung von Gaza fungieren, zerstört.² Ägypten begründet diese Reaktion mit Sicherheitsbedenken, es fürchtet die Infiltration palästinensischer Akteure in sein Gebiet. Aus Sicherheitsgründen schloss auch Israel die Kerem-Shalom-Grenze, einen Übergang, der ausschließlich für den Gütertransport zugelassen ist. In Folge dieser kompletten Abriegelung kam es in Gaza sofort zu Versorgungsengpässen: Grundnahrungsmittel sowie Benzin und Gas wurden knapp, mit den bekannten weitreichenden Folgen.³ Ohnehin leidet der Küstenstreifen unter den Folgen der langjährigen israelischen Besatzung, der Abriegelung seit 2007 und der Seeblockade. Arbeitslosigkeit, Armut, Mangelernährung, Warenknappheit – aufgrund der kontinuierlichen De-Entwicklung des Gebiets ähneln die sozio-ökonomischen Parameter des Gazastreifens denen eines Entwicklungslands. Unter den gegenwärtigen Bedingungen ist davon auszugehen, dass sich die angespannte Versorgungslage weiter zuspitzen wird. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass angesichts einer solchen Krise die Situation im Gazastreifen dahin gehend eskalieren könnte, dass die Bevölkerung nicht länger bereit und in der Lage ist, die in Richtung Hamas gerichteten Kollektivbestrafungen seitens Israel und Ägypten hinzunehmen. In diesem Fall könnte sich der Frust der Menschen auch direkt gegen die Hamas-Regierung ventilieren.

POLITISCHE REAKTIONEN

Angesichts der engen Beziehungen zwischen Ägypten und Palästina, insbesondere Gaza, avancierten die Ereignisse in Ägypten zum dominanten Gesprächsthema in palästinensischer Politik und Zivilgesellschaft. Seitens der Regierung und im Umfeld von Fatah wurden die Proteste und die Absetzung des Präsidenten positiv aufgenommen. Der palästinensische Präsident Mahmud Abbas gratulierte dem neuen ägyptischen

¹ Warenverkehr findet von israelischer Seite auch über den Grenzübergang Kerem Shalom statt, allerdings wird diese Grenze sehr restriktiv gehandhabt und häufig geschlossen.

² Schätzungen zufolge existierten bis ins Jahr 2010 zwischen 2500 und 3000 Tunnel. Ägypten hatte bereits 2012 mehrere Tunnel zerstört, nachdem ägyptische Soldaten bei einem Angriff militanter Palästinenser getötet worden waren. Vgl. Maan News Agency, 2.7.2013.

³ Vgl. Middle East Monitor, 4.7.2013.

Interimspräsidenten und lobte das ägyptische Volk und Militär. Die Proteste stellten eine Weiterführung der Revolution in Richtung wahrer Demokratie dar, so die Sprachregelung. Tayeb Abdel Rahim, Sprecher des Präsidenten sagte: «Wir salutieren dem großartigen ägyptischen Volk und der großartigen ägyptischen Armee für ihre bemerkenswerten Leistungen. Wir respektieren diese großartige Nation, die keine Angst hat und die Verschwörungen oder Versuche von zivilen und religiösen Kämpfen erkennt.»⁴ Abbas warnte jedoch mit Nachdruck, dass sich die PalästinenserInnen nicht in die Ereignisse in Ägypten einmischen dürften, eine Haltung, die von allen politischen Lagern geteilt wurde. Er forderte Hamas auf, sich angesichts der Entwicklungen in der arabischen Welt auf eine wirkliche Versöhnung mit Fatah einzulassen.⁵ Fatah nutzte wiederum die Gelegenheit, um ihrem politischen Gegner vorzuhalten, nun die Konsequenzen für den Schulterchluss mit den islamistischen Akteuren in der Region – Ägypten und Türkei – tragen zu müssen.

Auch die palästinensische Linke begrüßte die Proteste und gratulierte dem ägyptischen Volk und dem Militär für die Fortsetzung der Revolution vom 25. Januar und für ihren Einsatz für wahre Demokratie und soziale Gerechtigkeit.⁶ Bassam Salhi, Generalsekretär der Palästinensischen Volkspartei (PPP), postete auf seiner Facebook-Seite: «Der entscheidende Faktor für die außergewöhnliche ägyptische Erfahrung ist das bemerkenswerte Handeln des Volkes und die Unterstützung der nationalen Armee. (...) Es ist wichtig, dass die Palästinenser nicht länger auf die USA setzen, die an der Seite Israels steht, sondern dass sie starke Verbindungen zum ägyptischen Volk und seinen demokratischen Strömungen aufbauen. Wir salutieren dem ägyptischen Volk und der Armee, die sich für Vielfalt, Demokratie und wirkliche Unabhängigkeit einsetzen werden.» Neben den Gratulationen äußerten VertreterInnen der Linken auch ihre Sorgen mit Blick auf die sozioökonomische Situation im abgeriegelten Gazastreifen.

Erwartungsgemäß wurden diese Einschätzungen von Hamas nicht geteilt, ganz im Gegenteil. Hamas, offensichtlich geschockt von den Entwicklungen jenseits der Grenze, bemühte sich in den ersten Tagen um Zurückhaltung. Zwar kritisierte die Organisation den Umsturz und bezeichnete ihn – als einziger Akteur in Palästina – als Militärputsch. Gleichzeitig bemühte sich Hamas aber, jegliche Verbindung zwischen dem Schicksal der Muslimbruderschaft und der Situation von Hamas herunterzuspielen. Noch einen Tag vor der Absetzung des Präsidenten hatte sie betont, keine Angst vor einem Fall Mursis, sondern lediglich die Stabilität Ägyptens im Blick zu haben: «Wir sorgen uns nur um Stabilität in Ägypten, unabhängig davon, wer die Leitung ist. Ägypten ist unsere Lebensader, es ist ein wesentlicher Faktor für die Stabilität der internen palästinensischen Lage – es ist unser Rückgrat.»⁷

Die «palästinensische Straße» reagierte weitgehend optimistisch auf den Umsturz. Sie zeigte sich beeindruckt von dem Ausmaß der Proteste und hofft, dass sich Ägypten nun zu einem stabilen demokratischen Akteur entwickelte, der – nicht mehr Spielpuppe der USA, sondern getragen von den Entscheidungen der Bevölkerung – einen positiven Einfluss auf die Situation in Palästina ausüben würde. Erste Umfragen zeigen, dass die überwiegende Mehrheit der PalästinenserInnen davon ausgeht, dass der Wechsel in Ägypten die Stabilität der Hamas-Regierung beeinflussen wird (73,4%). Knapp ein Viertel der Bevölkerung teilt diese Einschätzung nicht (22,8%) oder hat keine Meinung (3,8%).⁸ Viele Menschen sehen in der Muslimbruderschaft bzw. in der engen Verbindung zwischen Muslimbruderschaft und Hamas ein entscheidendes Hindernis für den innerpalästinensischen Versöhnungsprozess. In Begeisterung und Optimismus der Menschen mischten sich aber auch Ängste vor einer Destabilisierung Ägyptens sowie vor gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Gegnern und Anhängern des abgesetzten Regimes.

ANTI-PALÄSTINENSISCHE STIMMUNG IN ÄGYPTEN

Allen Verbindungen und Solidaritätsbekundungen zum Trotz, die gesellschaftliche Stimmung gegenüber den PalästinenserInnen in Ägypten ist angespannt. Die starke Verbindung zwischen Muslimbruderschaft und Hamas wird – auch von den sogenannten Fulul⁹, den verbliebenen AnhängerInnen von Ex-Präsident Mubarak, denen nach wie vor einflussreiche Medien unterstehen – dahin gehend genutzt, eine anti-palästinensische Stimmung im Land zu generieren und die PalästinenserInnen für die Probleme des Landes verantwortlich zu machen. PalästinenserInnen werden in diesen Medien mit Hamas über einen Kamm geschert, die Muslimbruderschaft als Beschützer Palästinas kolportiert und Ex-Präsident Mursi als jemand, der Strom und Benzin in den Gazastreifen liefert – und dabei auch Engpässe in Ägypten in Kauf nimmt. Die so geschürten gesellschaftlichen Ressentiments gegenüber den PalästinenserInnen, dargestellt als

⁴ Al-Quds, 5.7.2013.

⁵ Vgl. Al-Hayat al-Jadeeda, 5.7.2013.

⁶ Vgl. Al-Quds, 5.7.2013.

⁷ Maan News Agency, 3.7.2013.

⁸ Maan News Agency, 7.7.2013.

⁹ Fulul, arab.: (u.a.) stumpfes Schwert/Messer (das aber immer noch verletzen kann).

Inbegriff von Islamismus und Terrorismus, hat sich in Ägypten zu einem Rassismus entwickelt, dem auch vonseiten der Graswurzelbewegung Tamarod¹⁰ bislang nichts entgegengesetzt wird. Obwohl die anti-palästinensische Stimmung im Land nicht neu ist, wird sie vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse weiter angeheizt. Die Situation war Tage nach dem Umsturz dermaßen angespannt, dass sich in Kairo lebende PalästinenserInnen aus Angst vor Übergriffen zum Einkaufen nicht aus dem Haus trauten. Auch die ägyptischen Behörden schüren diese Stimmung: So veröffentlichten sie am 8. Juli ein Memorandum, dass Fluggesellschaften dazu aufruft, keine PalästinenserInnen nach Ägypten einreisen zu lassen, selbst wenn sie gültige Visa haben. Entsprechend hängen gegenwärtig viele, die auf die Ein- und Ausreise über ägyptische Flughäfen angewiesen sind, an den Flughäfen fest, und werden an ihrer Weiterreise gehindert, ihre Mobiltelefone und Laptops wurden ihnen weggenommen. Auch hier trifft es wieder vor allem PalästinenserInnen aus dem Gazastreifen, die auf Flugverbindungen über Ägypten angewiesen sind.

AUSWIRKUNGEN AUF PALÄSTINA

Welche Auswirkungen hat der Wechsel in Ägypten auf Palästina, auf die politische Landschaft des Landes und auch auf das Verständnis von politischer Partizipation? Auch wenn es noch zu früh ist, um Schlussfolgerungen zu ziehen, können folgende Aspekte reflektiert werden: Vor dem Hintergrund der bisherigen Entwicklungen ist davon auszugehen, dass die Ereignisse in Ägypten zunächst zu einer Schwächung des politischen Islam in den palästinensischen Gebieten führen werden. Auch wenn die weiteren Entwicklungen im Nachbarland zum jetzigen Zeitpunkt alles andere als klar sind, wird Hamas nicht mehr ohne Weiteres auf das Backing des großen Bruders setzen können. Dies gilt umso mehr, da auch andere relevante islamistische Akteure in der Region, wie beispielsweise die türkische Regierung, gegenwärtig stark unter Druck stehen. Basem Ezbidi, Politologieprofessor von der palästinensischen Bir Zeit Universität, argumentiert: «Was passiert ist wirklich schlecht für alle Islamisten in der ganzen arabischen Welt, nicht nur für Hamas in Gaza. Islamisten nehmen zur Kenntnis, dass es einfacher ist zu kritisieren, als sich die Hände beim Regieren schmutzig zu machen.»¹¹ Es ist deshalb wahrscheinlich, dass diese Entwicklungen, zusätzlich zu dem ohnehin angeschlagenen Image der Hamas und der zunehmend kritischeren Haltung der palästinensischen Bevölkerung dazu beitragen werden, dass Hamas ihre Rolle und Strategie an die neuen Bedingungen anpassen muss. Eine geschwächte Hamas wird eher unter das palästinensische «nationale Dach» zurückkehren und eine größere Bereitschaft zeigen, sich an einer innerpalästinensischen Verständigung und ggf. Aussöhnung zu beteiligen – eine wesentliche Voraussetzung für die dringend notwendige Abstimmung einer gemeinsamen politischen Strategie.

Darüber hinaus lohnt sich ein Blick auf mögliche Auswirkungen des ägyptischen Umsturzes jenseits der Debatte um die Zukunft des politischen Islam: Inwieweit wird «Ägypten» das Verständnis für politische Partizipation in Palästina beeinflussen? Kann Tamarod zu einem Modell für die palästinensische Bevölkerung und ihren Kampf gegen die Besatzung und für politische und soziale Gerechtigkeit werden? Die große Begeisterung und verbale Unterstützung für die ägyptische Protestbewegung – insbesondere innerhalb der palästinensischen Zivilgesellschaft – lassen zunächst keinen Zweifel aufkommen, dass die Graswurzelkampagne hohe Sympathiewerte einfährt – nicht weniger, aber auch nicht viel mehr. Angesichts einer Region, in der seit rund zwei Jahren Proteste, Aufstände und (leider auch) Bürgerkriege für politischen und sozial-ökonomischen Wandel geführt werden und eine ganze Region in tief greifenden Veränderungen begriffen ist, ist die politische Stagnation in den palästinensischen Gebieten auffallend.

Vor dem Hintergrund von 46 Jahren Besatzung, dem Friedensabkommen von Oslo, das in diesem Jahr seinen 20-jährigen Geburtstag feiert und das vor Ort nicht nur als gescheitert, sondern mehr und mehr als Teil des Problems wahrgenommen wird; vor dem Hintergrund von Wahlen in Israel, bei denen sich die Palästina-Frage nicht einmal mehr zum Wahlkampfthema geeignet hat, so sehr hat sich das Land scheinbar als Besatzungsmacht eingerichtet; vor dem Hintergrund einer sozioökonomischen Lage in Palästina, in der die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird – angesichts all dieser Aspekte wirkt die Situation on the ground geradezu gespenstisch ruhig. Nicht nur die palästinensische Politik scheint wie gefangen zu sein in einem Hamsterrad von Ankündigungen, Initiativen und Gesprächen, bemüht, irgendwie Bewegung in die seit Jahren eingefahrene Lage zu bringen. «Kerry comes, Kerry goes», aber es gibt keinerlei Erwartungen mehr in die internationale Diplomatie. Die palästinensische Parteienlandschaft ist fragmentiert, auch und insbesondere im linken Spektrum, und Parteien sind kaum noch in der Lage zu mobilisieren, geschweige denn die junge Generation zu erreichen. Auch die palästinensische Zivilgesellschaft wirkt wie gelähmt. Zwar gibt es verschiedene Ansätze von zivilem Widerstand, die in den

¹⁰ Tamarod, arab.: Protestiere! Zur Tamarod-Bewegung siehe den Artikel von Peter Schäfer/Mai Choucri: Ägypten nach Mursi, www.rosalux.de/publication/39719/aegypten-nach-mursi.html.

¹¹ www.arabnews.com/news/456874.

letzten Jahren immer mehr Unterstützung finden, mehrheitlich getragen – ähnlich wie in Ägypten – von jungen Leuten außerhalb der klassischen politischen Organisationsstrukturen. Es gibt viele Aktionen und Projekte, was fehlt, ist die Verständigung auf einen gemeinsamen Ansatz, eine Strategie, oder zumindest den Versuch, so etwas zu entwickeln. Mit Blick auf die Lehren, die die PalästinenserInnen aus «Ägypten» ziehen könnten, fasst Samia Bamia, ehemals zuständig für die Beziehungen der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) zu Europa, zusammen: «Die Ereignisse in Ägypten können uns aufwecken. Sie zeigen uns, dass wir Dinge bewegen können, wenn wir wollen. Aber wir wissen nicht, wie wir es machen sollen.»¹² Sie kritisiert das schnelle «Copy and Paste», mit dem AktivistInnen versuchten, Entwicklungen in anderen Ländern zu kopieren. Der Al-Manara-Platz in Ramallah sei nicht der Tahrir Square in Kairo. Stattdessen plädiert sie für die Entwicklung einer gemeinsamen Vision, den Aufbau einer neuen Plattform, die sich mit der spezifischen palästinensischen Situation unter Besatzung auseinandersetzt. Die Frage, die im Raum steht, ist die Frage nach der Strategie, oder genauer gesagt, nach einem Strategiewechsel. Aber es bleiben mehr Fragen als Antworten: Ist die Bevölkerung bereit, einen solchen Strategiewechsel – beispielsweise in Richtung Internationalisierung des Konfliktes unter Nutzung des UN-Instrumentariums mitzutragen? Ist sie bereit, den Preis zu zahlen, falls sich internationale Geber in einem solchen Fall zurückziehen sollten? Oder aber verharrt Palästina im Kontext einer – zwar stellenweise kosmetisch aufgehübschten – Besatzungsrealität, aber dennoch Besatzung? Diese Fragen kann auch der Blick auf Tamarod heute nicht beantworten, aber es ist gut, dass vor dem Hintergrund der Ereignisse in Ägypten wieder mehr Menschen diese Fragen stellen.

Die Autorin dankt Wafa' Abdel Rahman, Samia Bamia und Salam Hamdan für interessante Gespräche und Einschätzungen.

KATJA HERMANN LEITET DAS BÜRO DER ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG IN RAMALLAH.

¹² Gespräch mit Samia Bamia, Ramallah, 10.7.2013.